

AHS: Alte Botschaften neu verpacken

Daniel Bruttin ist seit April Geschäftsleiter der AIDS-Hilfe Schweiz (AHS). Vorher leitete der ausgebildete Sozialpädagoge mit Weiterbildung in Betriebswirtschaft während zehn Jahren die AIDS-Hilfe der Kantone Thurgau und Schaffhausen. DIALOG hat mit ihm gesprochen über die «Medizinalisierung» von AIDS, Sexual Health, Budget-Kürzungen, neue Aspekte der Prävention und die Zusammenarbeit mit den regionalen AIDS-Hilfen. Hier kündigt Bruttin Verbesserungen an. In den Seitenspalten auf Seiten 2, 3, 4 und 5 nimmt auch Fachstellen-Präsident Peter Gugger zu verwandten Fragen Stellung. Er ist seit kurzem Vorstandsmitglied der AHS.

DIALOG: Daniel Bruttin, Sie sind der erste Geschäftsleiter der AHS, der von einer kantonalen Aids-Hilfe in diese Funktion gekommen ist. Was bedeutet das für die AHS und Sie?

Daniel Bruttin: Für mich bedeutet es, dass ich nach zehn Jahren kantonaler Aids-Hilfe das Gebiet bereits kenne. Dies war für mich eine Erleichterung, ich musste mich nicht zuerst in das Thema einarbeiten. Es handelt sich ja um eine sehr komplexe und vielschichtige Arbeit. Und was es für die AHS bedeutet, werden wir sehen. Sicher besteht meinerseits eine grössere Sensibilität für alles, was ausserhalb der Geschäftsstelle passiert. Dieses Bewusstsein ist bei mir möglicherweise etwas ausgeprägter als bei meinen VorgängerInnen. Auf jeden Fall weise ich in Gesprächen und Sitzungen regelmässig auf die möglichen Auswirkungen für die kantonalen Aids-Hilfen und andere Stellen oder Organisationen hin.

Es wird oft gesagt und geschrieben, dass AIDS sein Gesicht verloren hat und alltäglich geworden ist. Wie wie sehen Sie das?

AIDS hat sich verändert. Oder anders gesagt, die Arbeit mit AIDS hat sich verändert. Das

gilt zum Beispiel für die Wahrnehmung von AIDS. Das muss mich beschäftigen. Wenn AIDS nicht mehr gleich sichtbar ist oder nicht mehr richtig wahrgenommen wird, kann dies zu Kürzungen der Finanzen führen. Etwa wenn der Bund meint, Präventionsarbeit sei nicht mehr so wichtig. Oder es kann sich negativ auf die Spenden auswirken. Hier müssen wir unsere SpenderInnen ständig neu motivieren. Ganz allgemein stellt sich die Frage, wie müssen Botschaften formuliert sein, damit sie noch wahrgenommen werden? Es geht also darum, das immer Gleiche möglichst neu zu sagen.

Die Medizin hat im AIDS-Bereich unverkennbar grosse Fortschritte gemacht. Dies in einem Ausmass, dass von «Medizinalisierung» von AIDS gesprochen wird, so als wäre Prävention bald überflüssig. Wie sehen Sie das?

Von der medizinischen Seite her kommen Entwicklungen und Erkenntnisse, die wichtig sind. Man muss in diesem Bereich vieles neu überdenken. Ein Beispiel ist die Prävention bei Menschen mit HIV. Aber es wäre auch zu kurz gedacht, zu glauben, damit hätte es sich, und Prävention bei der Allgemeinbevölkerung oder bei Jugendlichen sei nicht mehr nötig. Da müssen wir uns wehren, auch gegen die Vorwürfe, wir würden Geld verschleudern, wenn wir Prävention bei der Allgemeinbevölkerung machen und uns nicht auf einige Risikogruppen beschränken. Grundsätzlich gilt immer noch, dass sich jeder Mann und jede Frau infizieren kann.

Muss sich die Prävention trotzdem anpassen?

Das tut sie bereits. Hier stossen die Vorwürfe, die etwa gegen das BAG gemacht wurden, ins Leere. Denn gerade das BAG, aber auch wir von der Aids Hilfe, wollen die Präventionsarbeit in bestimmten Zielgruppen wie MSM oder MigrantInnen verstärken. Aber das heisst



Daniel Bruttin, der neue Geschäftsleiter der AHS

In dieser Ausgabe:

- Interview mit AHS-Geschäftsleiter Daniel Bruttin - S. 1/2
- Testen an Raststätten S. 3
- Prävention am St. Galler Open Air S. 4
- Jugendlich und Risikoverhalten S. 5
- Sommerfest HIV aktiv leben S. 5
- «Ohne Dings kein Bums» in St. Gallen S.6
- Nachrichten und Agenda S. 7
- Junges Theater: Fucking Amal - S. 7
- Kommentar - S. 8

nicht, dass darüber hinaus nichts mehr gemacht werden soll.

Ein viel diskutiertes Thema ist die zunehmende Tendenz zum Risiko, zum Risikomanagement. Wie reagieren Sie darauf?

Diese Tendenz ist klar feststellbar. Risikoverhalten nimmt verschiedene Formen an. Wir beobachten, dass es Menschen gibt, die nicht einfach automatisch ein Kondom benutzen, sondern Risikomanagement betreiben. Das müssen wir in die Beratung einfließen lassen. Wir haben dies darum auf der Geschäftsstelle zu einem Schwerpunktthema für dieses Jahr gemacht und wollen es auch in den Verband einbringen. In Vorbereitung und Vernehmlassung beim BAG sind zehn sogenannte Fact-Sheets, die Risikosituationen beschreiben und Informationen dazu liefern.

Gilt «Ohne Dings kein Bums» nicht mehr?

In der Beratung gab es ja immer schon individuelle und differenzierte Antworten und Ansätze, die man natürlich nicht auf ein Plakat schreiben kann. Neu ist, dass wir dazu Grundlagen erarbeiten und diese eine Öffentlichkeit erhalten. Möglicherweise wird dies ein Echo in den Medien auslösen. Aber «Ohne Dings kein Bums» gilt immer noch.

Gibt es noch weitere Schwerpunkte?

Es sind insgesamt drei Schwerpunkte, die sich die Geschäftsstelle der AHS für dieses Jahr vorgenommen hat. Der zweite beschäftigt sich mit Sexual Health, ein Schlagwort, das seit Jahren im Umlauf ist. Wir haben die Frage gestellt, was das für uns heisst. Wir mussten zuerst das Bewusstsein dafür wecken, bei uns auf der Geschäftsstelle und im Vorstand. Das ist durch Weiterbildungen und Auseinandersetzungen mit diesem Thema geschehen. Der dritte Schwerpunkt ist eher intern und befasst sich mit der Frage, auf welche Aufgaben wir uns in nächster Zukunft konzentrieren wollen.

Wie wirken sich die Budgetkürzungen des Bundes auf die AHS aus?

Kurzfristig sind wir nicht so sehr davon bedroht. Aber wir werden sehen müssen, wie sich das auf die Stop-AIDS-Kampagne auswirkt. Hier wird am meisten gekürzt, weil die Bedrohung für die Allgemeinbevölkerung tatsächlich zurückgegangen ist. Die AHS ist aber auch direkt betroffen, im Umfang von

etwa acht Prozent. Im Moment können wir dies noch auffangen. Bei den Spenden haben wir bisher noch keinen Rückgang. Dennoch ist alles ein bisschen unsicherer geworden.

Die AHS hat sich bereits zu einer Fachstelle gewandelt, die Sexual Health miteinschliesst. Wie sieht das bei der AHS aus?

Für die AHS steht Sexual Health als Aufgabe nicht im Vordergrund. Wir betrachten sie eher als Hintergrund unserer Arbeit. HIV/AIDS ist eine Krankheit, aber diese Krankheit steht in einem grösseren Kontext. Und heute ist es so, dass ein Grossteil der Ansteckungen über sexuelle Kontakte geschieht. So gesehen ist dies ein Teil von Sexual Health. Es geht darum, dies bewusst zu machen, was dann wieder zu einem besseren Verständnis für die AIDS-Prävention führen könnte. In den einzelnen AIDS-Hilfen, wie etwa in St. Gallen, kann Sexual Health, zur konkreten Aufgaben werden. Sexual Health wird sicher weiter diskutiert werden müssen, gerade auch im Verband.

Medien reagieren heute weniger auf HIV und AIDS, stimmt das aus Ihrer Sicht?

Wir haben eine gute Präsenz. Sicher stimmt, dass es schwieriger geworden ist, weil es immer um die gleiche Botschaft geht. Medien aber möchten ständig Neuigkeiten. Und hier hat sich wenig geändert. HIV überträgt sich immer noch auf die gleiche Weise und heilbar ist die Krankheit nicht. Zwar gibt es laufend medizinische Fortschritte, aber diese sind aus Mediensicht nicht spektakulär. Es gibt weiterhin keine Heilung und keinen Durchbruch bei der Impfung. Aber wir sind froh darüber, dass es weniger dramatische Geschichten um AIDS und Sterben gibt.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit den regionalen AIDS-Hilfen?

Die Aufgabenteilung ist eigentlich klar und ohne grosse Probleme. Schwieriger ist die Zusammenarbeit. Die Kommunikation ist nicht einfach. Alle bemühen sich zwar, aber es reicht nicht immer. Ich meine, dass beide Seiten aufeinander zugehen und die Zusammenarbeit verbessern müssen. Dies wird das Thema der nächsten Kantonalkonferenz sein.

Das Gespräch führte DIALOG-Redaktor Richard Butz.



Die Illustrationen auf Seiten 2 und 6 sind dem Ausstellungskatalog «Ohne Dings kein Bums» entnommen.

DIALOG: Peter Gugger, als Präsident der Fachstelle AHS, was erwarten Sie vom neuen Geschäftsleiter?

Peter Gugger: Ich ja noch nicht so lange im Amt, um hier viele Vergleiche anstellen zu können. Auf der anderen Seite war ich vor sechs Jahren völlig unerfahren in dieser Thematik und durfte mich einarbeiten. Der neue Geschäftsleiter soll mehr Verständnis für die kantonalen Geschäftsstellen und deren Leiter aufbringen. Eine nationale Kampagne bringt nicht viel, wenn sie von den kantonalen Stellen weder verstanden noch mitgetragen wird. Es braucht sowohl die nationale wie die kantonale Arbeit. Die kantonalen Stellen sind öfters zu klein und finanziell nicht in der Lage, grössere Unterlagen zu stellen. Hier ist die Unterstützung der AHS sehr wichtig.

An den Raststätten braucht's noch Zeit

Die AHSGA setzt mit Mitarbeitern der Abteilung Infektiologie des Kantonsspitals das Konzept «Voluntary Counselling and Testing» in der Region um.

MICHAEL WALTHER

Die Atmosphäre in der Männersauna «Manno-Mann» ist entspannt und gemütlich. Die Männer haben Kaffee, Cola oder quellfrisches Bier vor sich. Jemand verspeist ein grosses Laugensandwich. Nur eins ist anders. Auf einem luminierten Schild beim Eingang heisst es: «Heute ab 18 Uhr HIV- und Syphilis-Tests». Beim Eingang fordert AHSGA-Mitarbeiter Markus Hilber die Gäste zum freiwilligen Test auf.

Sauna-Gründer Walter Kost und Silvan Dal Molin unterstützen die Aktion. Die Sauna «Mann-o-Mann» ist Mitglied der Organisation Vegas, eines Vereins von Gay-Organisationen, die sich für Prävention einsetzen. Überall hat es Gleitmittel und Kondome.

300 Mal und immer mit

Roland Angehrn* hat soeben den Test gemacht. Er ist in Zürich wohnhaft, besucht aber häufig die St.Galler Sauna. Schon seit 1999 liess er sich nicht mehr testen. «Ich verwende immer Gummis. Wenn einer kein Kondom will, lehne ich ab.» Trotzdem lag ihm der Test lag auf dem Magen.

Abgesehen von einer zweijährigen festen Beziehung hatte Angehrn wechselnde Partner. «Im Schnitt jede zweite Woche einen.» Mehrere hundert Mal und im entscheidenden Moment immer Gummi gebraucht – eigentlich eine Riesenleistung.

Das Testergebnis ist negativ. Nach langer Zeit ist Angehrn wieder sicher. «Das Resultat zeigt mir, dass ich gut gefahren bin. Ich werde Kraft genug haben, weiterhin zu sagen, entweder mit oder nicht.»

Syphilis erhöht HIV-Risiko

Inzwischen hat sich Guido Eigenmann* zum Test begeben. Obwohl auch er sich immer schützt, fühlt er sich ein wenig kribbelig. Er und sein Freund gingen nämlich beide auch fremd, räumt er offen ein.

Der Arzt Pietro Vernazza trägt einen Tropfen Blut auf die Teststreifen auf. Bis das Resultat vorliegt, besteht Gelegenheit für ein Gespräch. Die grösste Unbekannte für die Männer – auch jene, die sich immer schützen –, ist der Oralsex. Spermium in den Mund gilt als Übertragungsrisiko für HIV.

Im Verhältnis zu ungeschütztem Analsex stellt Oralsex «ein viel geringeres Risiko» dar. «Nicht dass HIV kein Problem mehr wäre», führt Vernazza aus, «aber im Moment ist Syphilis die grössere Gefahr.» Syphilis wird ausdrücklich über Oralsex übertragen. Und: «Syphilis erhöht das Risiko, mit HIV infiziert zu werden.»

Vernazza beschreibt noch die Krankheits-symptome. Dann ist das Testresultat sichtbar. Auch für Eigenmann hat sich die Vorsicht ausgezahlt. Er ist bei beiden Tests negativ. Um 20 Uhr räumt der Arzt die Utensilien zusammen. Acht Syphilis- und sieben HIV-Tests führte er durch. Die Bemühungen der Saunabetreiber scheinen sich zu lohnen. Wie schon drei Mal zuvor gab es auch an diesem Abend keinen einzigen positiven HIV-Test.

Erstmaliger Versuch auf der Raststätte

Was in der Männersauna auf grosse Akzeptanz stösst, braucht an den Autobahnraststätten noch Geduld. Den Testbus stellte das Team erstmals Anfang August auf einer Raststätte in der Nähe von St.Gallen auf.

Hierher begeben sich teils verheiratete Männer, die Sex mit Männern suchen. An gewissen Abenden fährt auch die Polizei vor und leuchtet den Platz aus. Deshalb herrscht an den Raststätten eine ganz andere Atmosphäre als in der Männersauna.

Auch an der Raststätte sprach Hilber tüchtig Männer an. «Die meisten fanden es zwar eine gute Idee», erzählt er. Mit einer Ausnahme wollte sich aber kein Einziger testen lassen. Doch am längerfristigen Erfolg zweifelt Markus Hilber nicht: «Es braucht einfach Geduld, bis die Männer das Vertrauen gewinnen.»

* Name geändert.

Michael Walther veröffentlichte das Buch «Aids ein Gesicht geben» (Rex-Verlag, 2007).

DIALOG: Peter Gugger, wie kann die Zusammenarbeit der kantonalen AIDS-Hilfen und Fachstelle AHSGA mit der AHS verbessert werden?

Peter Gugger: Nicht nur die AHS muss Verständnis für die kantonalen Stellen aufbringen, sondern auch wir in den Kantonen müssen besser verstehen, was in der AHS vorgeht und an welchen Projekten und Aufgaben die AHS arbeitet oder sich manchmal die Zähne ausbeisst. Kommunikation heisst für mich die wichtigste Botschaft. In der Vergangenheit hat sich die Geschäftsstelle und der Vorstand der AHS zu stark in den Elfenbeinturm zurückgezogen.



AHSGA-Mitarbeiter Markus Hilber spricht beim Eingang der Männersauna die Gäste auf das Testangebot an.

Prävention vor Ort: Open Air St. Gallen

DIALOG: Peter Gugger, wirken sich die Budgetkürzungen auf nationaler Ebene auch auf die Fachstelle aus?

Peter Gugger: Wir werden nur am Rande von den Budgetkürzungen in der AHS betroffen. Die finanzielle Abhängigkeit ist absolut gegeben, aber die Kürzung wirkt sich weniger auf die Gelder für die kantonalen Stellen aus. Die Kantone sind nicht spendenfreudiger geworden. Und auch die Verhandlungen mit den Leistungsvereinbarungen gestalten sich nicht einfacher. Geld ist und bleibt ein Sorgenkind unserer Fachstelle. Die letzten Verhandlungen haben ganz klar gezeigt, dass bei grösseren finanziellen Ausfällen von Seiten der AHS oder indirekt auch durch Kürzungen vom Bund, die Kantone nicht ohne weiteres in die Lücke springen. Im Moment haben wir keinen Grund zum Klagen, aber ich sehe auch keinen Anlass, um zu frohlocken.

Riesiger Kondom – Blickfang am Open Air St. Gallen

Die Fachstelle geht mit der Prävention dorthin, wo sich Menschen aufhalten. So auch mit grossem Erfolg mit einem Informationsstand am diesjährigen St. Galler Open Air. Fachstellen-Vorstandsmitglied Christoph Rüegg-Gulde berichtet.

Traditionell am letzten Wochenende vor den Sommerferien legt das Open Air in St. Gallen seine Spuren. Schon beim Hauptbahnhof ist augenfällig, wo die Extrabusse zum Konzertgelände abfahren. Tausende, meist junge Menschen, beladen mit Zelt, Mättli und Bierflaschen, pilgern ins Sittertobel. Ein Happening der ganz besonderen Art beginnt einmal mehr.

Blickfang: Riesige Kondome

Auf dem Open Air-Gelände schlägt auch die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen ihre Zelte auf. Unmittelbar an einer der «Hauptverkehrsachsen» (Toiletten) steht der Informationsstand. Zwei riesige Kondome flankieren rosarot das kleine Kuppelzelt, in dem Infomaterialien, diverse Merchandising-Artikel und tausende von Kondomen bereit liegen. Mitten im pulsierenden Leben des Open Airs, geprägt von jugendlicher Ausgelassenheit, Sorglosigkeit, Lebenslust, Genuss und Kon-



sum, konfrontiert der Infostand mit den schwerwiegenden Folgen, die die überschäumenden Gefühle, das Wallen der Hormone und das Stampfen der Beats haben können.

Gelebte Sexualität im Sittertobel.

In dieser aufgeheizten Stimmung des überbordenden Wohlgefühls muss AIDS und die Übertragung des HI-Virus ein Thema sein. Ernsthaft und umfassend möchte die Information daher kommen, offen für Spass und Sprüche sind die Ohren der meisten Besucherinnen und Besucher.

Trotz allem finden echte Gespräche und Begegnungen statt, werden Wissensdurst gestillt und Informationen weiter gegeben. An jenes junge Mädchen beispielsweise, das erzählt, ihr Freund wolle hier am Open Air zum ersten Mal mit ihr schlafen. Ob das gut sei so und wie sie sich verhalten solle. Und die Antwort eines mithörenden Festivalbesuchers, sie solle ihren Freund ins Pfefferland schicken, wenn er hier Druck mache und sich kein romantisches Ambiente für das erste Mal vorstellen könne, bleibt in unseren Köpfen hängen. Oder die Frage nach der Möglichkeit, sich vor Ort einem AIDS-Test zu unterziehen und die Folgebemerkung, er wüsste ja eigentlich, wenn er HIV-positiv wäre, weil er regelmässig Blut spende, zeigen Unsicherheit und Unwissenheit.

«Hend ihr Gratisgummis?»

Ein junger Mann erzählt von seiner Syphilitis-krankung. Ängste vor dem Arztbesuch, Ängste vor den Folgen der Krankheit und vor den Folgen für seine Beziehungen spricht er an und erwartet dabei keine Antwort. Er möchte nur erzählen. Und die klare Haltung «Ich wasche mich am Open Air nicht, also berühre ich auch keine Frau und brauche somit auch kein Kondom!», vorgebracht von einem anderen Mannes erheitert und beruhigt gleichzeitig. Hundertmal hören wir die Frage: «Hend ihr Gratisgummis?», mal gehemmt, mal grad heraus, belustigt oder verlegen. Oftmals ist die Frage begleitet von den typisch männlichen Sprüchen, ob auch die Grösse XXL vorhanden sei oder dass ein Gummi für diese Nacht nie reichen würden, drei bis vier müssten es dann doch sein!

Dann ab ins Gewühl, mit den Gummis im Sack, die wohl zu einem grossen Teil nicht dort enden werden, wo sie hingehörten und als Zeichen nicht erfüllter Hoffnungen und Wünsche irgendwo als Wasserballon zerplatzen.

Die Präsenz der AHSGA an Festivals ist wichtig und nötig, weil so der Appell an die Selbstverantwortung und die Sorgfaltspflicht in allen Fragen der Sexualität und Partnerschaft sehr direkt und im richtigen Moment an den Mann und die Frau gebracht werden kann – egal wo der Gratisgummi schlussendlich endet!

Jugendliche und Risikoverhalten

Gerade im Zusammenhang mit Open Airs und ähnlichen Anlässen wird das Thema Jugendliche und Risikoverhalten aktuell. Zu Alkohol, Cannabis und (Safer) Sex in diesem Zusammenhang äussert sich AHS-Fachfrau Sidonja Jehli.

Im Jugendalter, im Alter der Exploration und Ablösung vom Elternhaus, treten Risikoverhaltensweisen wie ungeschützte sexuelle Kontakte oder Suchtmittelkonsum oft erstmals auf. Riskantes Verhalten besitzt meist bestimmte Funktionen. Es kann ein Ausbrechen aus dem Alltag erleichtern oder bei Problemen und psychischen Belastungen das Befinden regulieren. Der verantwortungsbewusste, moderate Umgang mit Suchtmitteln stellt im Jugendalter eine Entwicklungsaufgabe dar.

Von problematischem Verhalten kann erst dann gesprochen werden, wenn die dysfunktionalen Elemente überwiegen. Risikoverhaltensweisen können Folgen haben auf die psychische und physische Gesundheit der Jugendlichen und sind langfristig von Bedeutung, da in der Adoleszenz Lebensstile und der Umgang mit Suchtmitteln und dem Körper gefestigt werden.

Alkohol, Cannabis und (Safer) Sex

Riskantes Verhalten tritt meistens nicht isoliert, sondern gemeinsam mit anderen Risikoverhaltensweisen auf. Sexuelles Risikoverhalten tritt häufig in Kombination mit dem Konsum von Cannabis oder Alkohol auf. Letztere sind aber keine situativen Einflussfaktoren, das heisst Jugendliche, welche vor dem Sex Can-

nabis konsumiert haben, schützen sich gleich oft, wie wenn sie vorher kein Cannabis konsumiert haben. Das Gleiche gilt für Alkoholkonsum vor dem Sex. Alkohol- oder Cannabiskonsum haben demnach keinen direkten Einfluss auf sexuelles Risikoverhalten, sondern hängen vielmehr mit einer erhöhten Risikobereitschaft dieser Jugendlichen zusammen. Eine erhöhte Risikobereitschaft bezeichnet eine Persönlichkeitseigenschaft, das heisst ein relativ stabiles Muster, bei dem das Erleben einer ständigen Spannung wichtig ist. Auch durch erhöhten psychosozialen Stress wird Risikobereitschaft ausgelöst, insbesondere bei jungen Frauen.

Verstärkte (HIV-)Prävention notwendig

Für die Prävention bedeutet dies, dass für diese spezifische Gruppe von Jugendlichen verstärkte HIV-Präventionsmassnahmen notwendig sind. Insbesondere sind Interventionen gefordert, die Risikokompetenz fördern. Risflecting© ist ein Modell, welches in der Suchtprävention bereits erfolgreich angewendet wird.

Literatur:

Räthel, Jürgen. 2001. Risikoverhalten Jugendlicher. Formen, Erklärungen und Prävention. Opladen: Leske + Budrich.

Brodbeck, Jeannette et al. 2006. Wohlbefinden, Belastungen und Gesundheitsverhalten bei jungen Erwachsenen. Eine Längsschnitt-Studie. Schlussbericht zuhanden des BAG, Universitätsklinik Klinische Psychiatrie, Bern.

Koller, Gerald. 2006. «Risflecting©» ein neues pädagogisches Kommunikationsmodell. Netzbrief b + g. Nr. 3, S. 5 - 6.

DIALOG: Peter Gugger, wie und wo möchten Sie sich besonders engagiert in die AHS-Vorstandsarbeit einbringen?

Peter Gugger: Ich bin jetzt erst seit Juni 2007 im Vorstand der AHS. Es ist eine andere Dimension und ein Gebiet, in das ich mich zuerst wieder einarbeiten darf. Meine Stossrichtung betrifft die erwähnten Themen und Probleme (siehe dazu Seiten 2, 3 und 4) zu, insbesondere auch die finanziellen Aspekte. Wir müssen alle immer wieder versuchen, die Öffentlichkeit und die Allgemeinbevölkerung von der Notwendigkeit – aus unserer Sicht ist sie unbestritten – der Präventionsarbeit und somit auch von der notwendigen Unterstützung zu überzeugen. Ich bin sicher, dass dies auch von Seiten des neuen Geschäftsleiters der AHS mitgetragen und gefördert wird.

Die Fragen an Peter Gugger stellte DIALOG-Redaktor Richard Butz.



19 Leute nahmen am Sommerfest von HIV aktiv leben teil. Starkoch Jürg Nicklaus bereitete eine feine Paella zu. Töbi Tobler untermalte den Abend mit wunderschönen Klängen auf dem Hackbrett. Die OrganisatorInnen sind zufrieden, obwohl sie sich noch etwas mehr Gäste gewünscht hätten. Im kommenden Jahr werden sie wieder einen Anlass in ähnlicher Art organisieren. R.B.

«Ohne Dings kein Bums» in St. Gallen



Die zeitgeschichtliche Sonderausstellung «Ohne Dings kein Bums» lässt 20 Jahre Umgang mit Aids in der Schweiz Revue passieren: den Kampf gegen die Diskriminierung, den Beginn der Prävention, die Problematik in der Drogenszene, die Normalisierung der Krankheit infolge neuer Therapien bis zur

aktuellen Bagatellisierung. Anlass der Ausstellung ist das 20-Jahr-Jubiläum der Zürcher Aids-Hilfe. Jetzt kommt die Ausstellung nach St. Gallen, in den Ausstellungssaal im Regierungsgebäude (Klosterhof).

«Ich heisse André Ratti, ich bin 50, homosexuell, und ich habe Aids.» Dieser Satz, ausgesprochen an der Pressekonferenz zur Gründung der Aids-Hilfe Schweiz am 12. Juli

Informationen zur Ausstellung

Führungen

Thematische Führungen durch die Ausstellung jeden Dienstag um 18 Uhr, Kulturraum Regierungsgebäude

Di 6. November: «Sexuelle Orientierungen und Geschlechtskrankheiten» mit einem Vertreter der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen (AHS GA)

Di 13. November: «Aids-Prävention im Rotlichtmilieu» mit Nane Geel, Projektmitarbeiterin bei «Maria Magdalena», dem Beratungsangebot für Frauen im Sexgewerbe

Di 20. November: «Leben mit HIV» mit Michael Walther, Journalist, Autor des Buches «Aids ein Gesicht geben»

Di 27. November: «Kinder und Aids» mit Linus G. Jauslin, Generalsekretär der Stiftung Aids & Kind

Vorträge und Gespräche

Mi 14. November: geschlossene Veranstaltung für von HIV/Aids Betroffene

AIDS EIN GESICHT GEBEN

Einführung durch Johannes Ernst Schläpfer, Geschäftsführer AHS GA

Bei starkem Interesse Teilnahme nicht Betroffener möglich, Anmeldung zwingend (Tel. 071 223 68 08, ahsga@hivnet.ch)

1985, markiert den Beginn der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Immunschwäche-Krankheit Aids in der Schweiz. Im Rückblick lässt sich feststellen, dass das Auftreten von Aids und die wegweisende Schweizer Präventionskampagne das Reden und Denken über Sexualität und den Umgang mit Sexualität innerhalb von 20 Jahren nachhaltig verändert haben.

Übersicht und Dokumentation

Die in enger Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Landesmuseum und dem Bundesamt für Gesundheit konzipierte Wanderausstellung lässt über Hör- und Videostationen Betroffene und Fachleute nochmals zu Wort kommen und dokumentiert die pionierhafte Schweizer Präventionskampagne. Das reiche Material stammt aus dem im Aufbau befindlichen Archiv der Sektion Aids im Bundesamt für Gesundheit. Bei den Exponaten handelt es sich um eine repräsentative Auswahl aus einem Fundus von insgesamt rund 13'000 Film- und Tondokumenten, Pressestimmen, Dias, Give-Aways, Broschüren, T-Shirts etc. R.B.

Mi 28. November, 19 Uhr, Hofkeller, Regierungsgebäude öffentliche Veranstaltung

OHNE DINGS KEIN BUMS – ODER DOCH?

- Medizin und Prävention – Tatsachen und Spannungsfelder Ko-Referat von Prof. Dr. Pietro Vernazza, Facharzt FMH für Infektiologie und Innere Medizin, Leitender Arzt Infektiologie am Kantonsspital St. Gallen und Johannes Schläpfer, Geschäftsführer der AHS GA
- HIV-Prävention gegen oder mit den medizinischen Tatsachen? Referat von Daniel Bruttin, Mitarbeiter Aidshilfe Schweiz (AHS)
- Podiumsgespräch und Diskussion

Vernissage

Donnerstag 25. Oktober ab 18 Uhr

Kino-Filme zum Thema AIDS

Ausstellungsbegleitend zeigt das Kinok, das einzige Programm kino in St.Gallen, Filme, die sich mit dem Thema Aids befassen. Weitere Informationen unter www.kinok.ch

Das Buch zur Ausstellung

Hg. Vom Bundesamt für Gesundheit, der Aids-Hilfe Schweiz und dem Schweizerischen Landesmuseum 184 Seiten, hier & jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, ISBN 3-03919-011-3 CHF 48.-

Angebote für Schulen
Mittwoch 24. Oktober 17.30,
Kulturraum Regierungsgebäude
Ohne Dings kein Bums-ein
Thema für die Schule?
Sexualpädagogik und HIV-
Prävention Einführung für
Lehrkräfte mit Pius Widmer,
Sexualpädagoge (Anmeldung
erforderlich: Tel. 071 223 68 08,
ahsga@hivnet.ch)

Einführungen in die Ausstellung
für Schulklassen durch Mitar-
beiter/innen der Fachstelle für
Aids- und Sexualfragen St.
Gallen (AHS GA) (Anmeldung
erforderlich: Tel. 071 223 68 08,
ahsga@hivnet.ch) an den
folgenden Tagen: Mo 29. Okt.,
Di 30. Okt., Di 6. Nov., Fr 9.
Nov., Mo 12. Nov., Do 15.
Nov., Mi 15. Nov., Fr 23.
Nov., Mo 26. Nov.,
Do 29. Nov.

Die kurze Einführung findet
jeweils um 9 Uhr und 10.30 Uhr
statt, wobei die Person der
AHS GA den Schüler/innen
eine weitere Stunde für Aus-
künfte, die Beantwortung von
Fragen usw. zur Verfügung steht.
Unkostenbeitrag 5.- Fr. pro
Schüler/in Weitere vertiefende
Angebote auf Anfrage!

DIALOG-Nachrichten

Neue Mitarbeiterin

Gabriela Jegge hat die Fachstelle verlassen, um eine neue Aufgabe zu übernehmen. Sie hat zehn Jahre lang engagiert, aktiv und erfolgreich in der Präventionsarbeit für Frauen, Mädchen, MigrantInnen und Sexworkerinnen sowie in Schulen gearbeitet und sich in dieser Zeit auch zur Sexualpädagogin ausgebildet. Ihre Nachfolgerin heisst Simone Schneider. Sie hat vielfältige Erfahrungen in der Psychiatrie (Erwachsene und Jugendliche), unterrichtet an einer Schule für Gesundheits- und Krankenpflege und ist Projektmitarbeiterin in einem Projekt Erlebnispädagogische Erlebenswelten. Zurzeit absolviert sie die Ausbildung zur Sexualpädagogin. Simone Schneider beginnt ihre Arbeit bei der Fachstelle am 1. Oktober R.B.

Testen vor Ort

Noch einmal bietet sich für Männer in diesem Jahr Ge-

legenheit, sich vor Ort auf Syphilis und HIV testen lassen: am 23. November im Badehaus «mann-o-mann» (www.mann-o-mann.ch) in St. Gallen. Ein Saunabesuch ist dabei nicht verpflichtend. Weitere Informationen: Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, Telefon 071 223 68 08 oder per Mail: js.ahsga@swissonline.ch (R.B.)

Epidemiologische Daten

Die Zahlen des ersten Halbjahrs – sowohl im Total wie aufgeteilt nach Übertragungswegen – sind nahezu identisch mit jenen der Vergleichsperiode im Vorjahr. Total sind es 333 Neudiagnosen im ersten Halbjahr 2007 gegenüber 337 im ersten Halbjahr 2006. Mehr als 40% der Neudiagnosen 2007 betreffen MSM, knapp 20% MigrantInnen aus der Subsahara, ebenfalls knapp 20% Schweizer oder europäische Heterosexuelle und 7.5% Heterosexuelle mit anderer Herkunft (Asien, Latein-

amerika, Karibik). Die verbleibenden 14% verteilen sich auf intravenös Drogen Konsumierende und noch nicht zugeordnete Fälle. Rechnet man die Halbjahreszahlen mit einem Wert von 2.1 (Mittelwert aus den letzten vier Jahren) auf das Jahrestotal hoch, dann zeigen sich dennoch vage Tendenzen:

Abnahme beim Total aller Diagnosen (von 762 auf 700) – Leichte Zunahme bei den MSM-Diagnosen (von 290 auf 300) – Deutliche Abnahme bei den Schweizer und europäischen Heterosexuellen (von 165 auf 122) – Leichte Abnahme bei MigrantInnen aus der Subsahara (von 136 auf 128). Ob sich diese Tendenzen bestätigen, wird sich noch zeigen müssen. Sicher scheint aber, dass sich die Epidemie auf hohem Niveau stabilisiert und dass MSM die einzige Gruppe ist, bei der keine Trendwende zu beobachten ist. (Quelle: BAG/ AHS)

Agenda

2. Oktober 2007
Erfahrungsaustausch für «Betroffene im Schulbereich» in Bern
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8005 Zürich
Tel. 044 447 11 11,
aids@aids.ch

6. Oktober 2007
HIV aktiv leben; Diskussionsrunde zum Thema «Aids ein Gesicht geben» mit anschliessendem Nachtessen
Treffpunkt:
15.00 Uhr bei der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen,
Tellstr. 4, 9000 St. Gallen
Anmeldung nicht nötig

26. Oktober 2007
«Wege aus der Einsamkeit»
Gemeinsam neue Wege finden in einem Workshop zu den psych. Aspekten von HIV/Aids
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8005 Zürich
Tel. 044 447 11 11,
aids@aids.ch

Rückmeldung zur DIALOG Nr. 1/07

Herzlichen Dank für die Ausgabe 1/2007. Habe sie mit Interesse gelesen. Die Beiträge sind vielfältig und informativ. Besonders angesprochen hat mich der Bericht über die Studie «Was Jugendliche über Sexualität wissen möchten». Dass darin betont wird, dass es auch um emotionale Aspekte, Normen und Werte geht, scheint mir wichtig. Information muss ja auch auf den Boden von Verantwortung in ethischer Hinsicht fallen. Herzlichen Dank für Euer Engagement zum Wohl der Gesellschaft und besonders auch der Jugend.
C.W. (Name bekannt)

Junges Theater: Fucking Åmål

Wenn Stars und Sternchen sich outen, gehört das heute fast schon zum medialen Alltag. Sobald das Thema gleichgeschlechtliche Liebe aber persönlicher wird, wenn zum Beispiel ein Junge in der Schule einen anderen mehr mag als die Mädchen, wenn ein Mädchen sich stärker zur Freundin hingezogen fühlt als zu den Jungs - dann gibt es oft Stress mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. Es setzt Spott und Demütigung.

Agnes lebt schon seit zwei Jahren im öden Provinznest Åmål, hat aber bisher keine richtigen Freunde gefunden. Was niemand weiss: Agnes ist unsterblich in Elin verliebt. Doch die Schulqueen interessiert sich nur für Partys, Jungs und coole Klamotten. Aus Langeweile landet Elin mit ihrer Schwester Jessica auf Agnes' verwaister Geburtstagsfeier. Die beiden treiben ein grausames Spiel mit der verunsicherten Agnes und verschwinden dann auf die nächste Fete.

Voller Selbstzweifel, Hass und unerwidelter Liebe bleibt Agnes zurück. Noch kann sie nicht ahnen, dass Elin ihr Tun bereut und sich das Blatt bald zu wenden beginnt...

«Fucking Åmål» zeigt Jugendliche an der Grenze zum Erwachsenwerden, bei dem Versuch, ihren Platz zu finden und sich dabei mit Vorurteilen und Tabus auseinander zu setzen. Das Stück von Lukas Moodysson bietet einen witzig-skuril und erfrischend ehrlichen Stoff über die Sorgen und Nöte junger Menschen und den Mut,

das Richtige zu tun. «Fucking Åmål» ist nach «Wut!» (2003) die zweite Produktion zum Thema Homosexualität des Jungen Theaters St. Gallen.

Premiere: 13. November, Grabenhalle St. Gallen Weitere Infos, Spieldaten und -Orte unter www.jungestheater.ch.



Vom Freund zum Miesmacher?



Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und Redaktor des DIALOGS. In nebenstehender Kolumne vertritt er seine persönliche Meinung.

Aids-Theologie

Wir brauchen dringend eine Aids-Theologie, aber nicht in Gestalt einer akademischen Verlautbarung der Kurie, sondern als neue, lebendige Lehre, die sich aus den Erfahrungen von HIV-positiven Menschen speist. Denn hier, bei den Leidenden und Sterbenden und bei all unseren Schwestern und Brüdern, die in Gefahr sind, sich anzustecken, hier finden wir Gott, hier finden wir unseren Bruder Jesus, die Quelle unserer Theologie.

Ein Vorschlag für die Praxis: Wir sollten unsere Gotteshäuser und kirchlichen Räumlichkeiten als Orte der Stille und der Diskretion nutzen, in denen Menschen sich testen lassen können (...) Warum bieten wir nicht freiwillige HIV-Tests vor jeder Hochzeit an, um dann, egal wie das Ergebnis ausfällt, zwei Menschen in ihrer Liebe zu stärken...

Stefan Hippler, in «Tödliche Gebote» («Die Zeit», Nr. 33/2007)

Der Autor ist katholischer Priester in Kapstadt, Südafrika, und Mitverfasser (zusammen mit Bartholomäus Grill) von «Gott, Aids, Afrika», neu erschienen bei Kiepenheuer & Witsch, Köln.

Eigentlich gilt er als ein Freund Afrikas, der Menschen dort, und – interessiert an ethnologischen Fragen Schwarzafrikas – als Verfasser von aufschlussreichen Publikationen. Die Rede ist von David Signer, jetzt Redaktor bei der einst als liberal geltenden «Weltwoche». Signer hatte 2001 eine Forschungsstelle zu «AIDS in Westafrika» am Ethnologischen Seminar der Universität Zürich und leitete eine Feldstudie zu AIDS in Dakar. Ein Spezialist und Kenner also.

Darum war das Erstaunen gross, als er in der «Weltwoche» Nr. 31/07 unter dem Titel «Systematisch aufgebauscht» folgende kühne Thesen formulierte: Jahrelang seien die AIDS-Zahlen nach oben frisiert und Angstkampagnen geschürt worden. Und AIDS sei im Westen eine Homosexuellenseuche und das Ansteckungsrisiko weit geringer, als von Uno-Behörden wider besseres Wissen behaupten. Wichtigste Referenz für diese Behauptungen ist das Buch «The Aids Pandemic» des amerikanischen Epidemiologen James Chin.

Signers Rundumschlag verdient sorgfältige Kommentierung. Aber was soll dazu Gescheites gesagt werden, wenn er – Chin zitierend – behauptet, weltweit seien nur 30 und nicht, wie offiziell verbreitet, 40 Millionen Menschen mit HIV infiziert. Kein Wort von Mitleid für die 30 Millionen, denen diese Korrektur – sofern sie überhaupt stimmt – doch recht gleichgültig sein dürfte. Nach soviel Kaltschnäuzigkeit erstaunt nicht, dass Signer das alte Lied von der Schwulenseuche anstimmt und die AHS als Schwulenlobby abtut. Es stimmt zwar, dass das Ansteckungsrisiko bei Heterosexuellen geringer ist. Aber dies darf nicht zu Sorglosigkeit verleiten. Und schon gar nicht zu Schnodderigkeit, wie im Anriss zu Signers Artikel, wo folgende Überlegung angestellt wird: Im Lichte von Chin und Signers Erkenntnissen hätte man sich wahrscheinlich manche schlaflose Nacht nach einem unvorsichtigen Sexabenteuer sparen können. Da bleibt wohl nur zu sagen: Gute Nacht Verstand.

Mit Trauer muss einen erfüllen, wie Signer, der Afrika so vieles verdankt, gefühllos das afrikanische AIDS-Leid mit der Behauptung abfertigt, nicht Armut, sondern Promiskuität seien die Ursachen. Bei einem Ethnologen mit Afrika-Erfahrung kann dies nur mit der Suche nach einem billigen Argument erklärt werden. Signer sollte vielleicht den Beitrag von Pfarrer Stefan Hippler in «Die Zeit» (Nr. 33/07) lesen. Er fordert darin eine AIDS-Theologie für Afrika (s. Seitenspalte): Hippler verleugnet das Problem der Promiskuität nicht, aber er weiss auch: Den betroffenen Frauen nützt diese Erkenntnis nicht viel, für sie kann sie das Todesurteil bedeuten. Was Afrika braucht, ist nicht schnödes journalistisches Punkten, sondern Hilfe und Aufklärung.

Und da wären gerade Experten wie Signer und sich seriös gebende Medien wie «Die Weltwoche» gefördert.

AZB
9125 Brunnadern

IMPRESSUM

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 3/16. Jahrgang, Sept. 2007

Herausgeber:

AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion:

Richard Butz (R.B.)
Postfach 22, 9004 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@freesurf.ch

Auflage: 4'000 Exemplare

Grafik und Druck:

Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für

Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: ahsga@hivnet.ch
www.hivnet.ch/ahsga

**Redaktionsschluss für
Nr. 4/2007: 30.10.2007**